

Mitteilungen über das Vorkommen bemerkenswerter Vogelarten im Harz, dem nördlichen Harzvorland sowie im gesamten Bezirk Magdeburg

Ohrentaucher (*Podiceps auritus* [L.]) auf der Seeburg bei Gröningen, Kreis Oschersleben

Am 30. Oktober 1966 beobachtete ich auf der Seeburg einen Ohrentaucher im Ruhekleid. Der Vogel schwamm, mit verschiedenen Entenarten vergesellschaftet, in der Mitte der Wasserfläche. Dabei waren eine deutliche weiße Flügelbinde, der weiße Hals, das gegen die dunkle Kopfplatte deutlich abgesetzte weiße Gesicht sowie der gerade Schnabel zu erkennen.

H. Herdam

Kurzschnabelgänse (*Anser brachyrhynchus* Baill.) in der Elbaue nördlich Magdeburg und südlich Tangermünde

Am Nachmittag (gegen 14 Uhr) des 19. Januar 1969 beobachteten wir gemeinsam mit M. MÜLLER, E. MEYER (beide Halberstadt) und H. KÜHN (Oschersleben) in der Schwisau, unmittelbar südlich der Alten Elbe bei Alt-Lostau, auf den eingekoppelten Wiesen einen Trupp von 38 Gänsen. Wir hatten die Möglichkeit, die Gänse mit dem 42fachen Asiola bei bester Beleuchtung (die Sonne stand schräg hinter uns) auf eine Entfernung von ca. 150 m eingehend zu betrachten.

Der Schnabel war klein, Nagel und Basis dunkel, Schnabelmitte mit einer mehr oder weniger ausgedehnten rötlichen Binde (21 Ex. hatten eine schmale Binde, bei 17 Ex. war fast der ganze Schnabel rötlich). Mindestens 7 Ex. hatten einen deutlichen weißen Federsaum an der Schnabelbasis, nicht nur an den Seiten, sondern auch auf der Stirn. Kopf und Hals waren dunkelbraun, der übrige Körper heller. Die Füße waren bei allen Gänsen rot-fleischfarben. Als Schlittschuhläufer auf der Alten Elbe die Gänse zum Abfliegen veranlaßten, waren im Fluge deutlich die hellgrauen Vorderflügel sichtbar. Die Gänse riefen „agak“ und „agagak“ sowie „öng, öng, öng“. Sie flogen einige weite Schleifen und fielen dann ca. 500 m weiter

südlich erneut in der Schwisau ein. Bei einem von uns veranlaßten Abflug konnte der hellgraue Vorderflügel eindeutig bei allen Gänsen bestätigt werden.

In der Färbung der Füße und des Schnabels gleicht *Anser brachyrhynchus* weitgehend *A. fabalis neglectus* (letztere wird heute nur als individuelle Variante der Saatgans aufgefaßt — vgl. NIETHAMMER u. a. 1964). Da Größenunterschiede (hier des Schnabels und des Körpers) ohne unmittelbare Vergleiche in den in Rede stehenden Dimensionen als feldornithologische Bestimmungsmerkmale weitgehend unsicher sind, muß als entscheidendes Kriterium für *A. brachyrhynchus* das helle Aschgrau der Vorderflügel dienen. Wir sind also sicher, bei der oben genannten Beobachtung Kurzschnabelgänse vor uns gehabt zu haben.

Der weiße Federsaum an der Schnabelbasis war bei 7 Ex. unseres Trupps besonders stark ausgeprägt (etwa so, wie bei KIRCHNER 1968 bei der Suschkingans, *A. f. neglectus*, abgebildet). NIETHAMMER (1938) erwähnt für *A. f. fabalis* nur eine „feine weiße Stirnlinie“, RINGLEBEN (1957) schreibt bei *A. brachyrhynchus*: „gelegentlich mit schmalem weißem Federsaum an der Schnabelbasis“.

Die Kurzschnabelgans scheint im Bezirk Magdeburg nur selten aufgetreten zu sein. BORCHERT (1927) konnte keinen Nachweis für dieses Gebiet anführen, lediglich bei Köthen (Bezirk Halle) wurde 1924 ein ♀ erlegt. STEIN (Magdeburg, mündlich) kennt keine neueren Nachweise im Magdeburger Raum. Im nördlichen Harzvorland beobachteten wir 1961 (KÖNIG u. SCHNEIDER 1968) 12 Kurzschnabelgänse. Wie uns W. LIPPERT (Berlin) mündlich mitteilte, beobachtete er am 14. Februar 1969 in der Elbaue unweit der Fähre Buch südlich Tangermünde ebenfalls eine einzelne Kurzschnabelgans. Die Farbe des Schnabels und der Füße war auf eine Entfernung von 80 m mit dem 42fachen Asiola bei Rückenlicht einwandfrei zu erkennen. Die Kurzschnabelgans hielt sich einzeln in der Nähe von Saatgänsen, die gut zum Größenvergleich dienen konnten.

Literatur

- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Kirchner, H. (1968): Der Vogel im Fluge, 1.—3. Lieferung, Wittenberg/Lutherstadt.
- König, H. u. R. Schneider (1968): Zwergschwan (*Cygnus bewickii* Yarr.) und Kurzschnabelgans (*Anser brachyrhynchus* Baill.) im Frühjahr 1961 im Großen Bruch bei Oschersleben. Naturk. Jber. Mus. Heineanum III, 100—101.
- Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. II, Leipzig.
- Niethammer, G., H. Kramer und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands. Artenliste. Frankfurt (Main).
- Ringleben, H. (1957): Die Wildgänse Europas. Wittenberg/Lutherstadt.

H. König und R. Schneider

Samtenten (*Melanitta fusca* [L.]) 1968 am Wilsleber See bei Aschersleben

Am frühen Morgen des 10. November 1968 bemerkte ich abseits von 41 Stockenten, 35 Reiherenten und 24 Bläßhühnern 9 Samtenten, die nach Wasserpflanzen tauchten. Als gegen 10 Uhr die Sonne durchbrach, stellte ich mit dem 15fachen Zeiss-Feldstecher 1 ♂ und 8 ♀ fest. Die weißlichen Flecken am Kopf der ♀♀ waren gut sichtbar, ihr übriges Gefieder war dunkelbraun. Das ♂ hatte eine viel dunklere Färbung, ein weißer Augenfleck und gelber Schnabel waren jedoch bei ihm nicht vorhanden. Als die Samtenten kurz aufflogen, war der weiße Flügelspiegel bei allen gut sichtbar. Ab 12. November hielten sich die Samtenten meist an einer bestimmten Stelle nahe des Ufers auf. Hier wächst das meiste Hornblatt (*Ceratophyllum*), das sie mit Vorliebe fraßen (maximale Tauchdauer 22–25 sec.). Ihre Fluchtdistanz betrug nur ca. 30 m; alsbald kehrten sie aber zur bevorzugten Stelle zurück. Die Samtenten wurden am 14., 15. und 16. November (gemeinsam mit O. STROHKORB) sowie am 19. November (mit STEFFENS und NEUGEBAUER) beobachtet. Am 23. November sah ich gemeinsam mit STROHKORB nur noch 3 ♀♀, am 25. November waren keine mehr auf dem See. Es besteht die Möglichkeit, daß die Samtenten bejagt wurden.

W. Böhm

Kleines Sumpfhuhn (*Porzana parva* [Scop.]) 1967 im Großen Bruch, Kreis Oschersleben

Am 22. April 1967 beobachtete ich an einem völlig verschilften Stichgraben inmitten der Wiesen südöstlich von Gunsleben eine kleine Ralle, die sehr scheu war. Ich konnte sie mehrfach aus der nur ca. 1 m breiten Schilfvegetation heraustreiben, wobei sie dann jeweils für einige Zeit beobachtet werden konnte.

Der Vogel glich in der Färbung etwa der Wasserralle (braune Oberseite, dunkle Unterseite ohne erkennbare Zeichnung). Die Streifung an den Bauchseiten war ziemlich undeutlich und auch nur am äußersten Ende des Körpers vorhanden. Die Beine schienen grau oder graugrün (?) zu sein, auf jeden Fall waren sie nicht fleischfarben oder rötlich. Der Vogel hatte einen relativ kurzen dunklen Schnabel mit rötlicher Schnabelwurzel. Im Gegensatz zur Wasserralle war der Vogel nur etwa starengroß. Er gab keinerlei Lautäußerungen von sich. Ich habe die Ralle als Männchen des Kleinen Sumpfhuhns angesprochen, wobei ich einen Irrtum für ausgeschlossen halte.

H. Kühn

Austernfischer (*Haematopus ostralegus ostralegus* L.) im Kreis Haldensleben

Ende Oktober 1968 wurde dem Kreismuseum in Haldensleben ein toter Austernfischer gebracht, der aus der Feldmark Hundisburg (Kreis Haldensleben, Bezirk Magdeburg) stammte. Der Vogel hatte sich nach Angaben von Genossenschaftsbauern, die mit Rübenroden beschäftigt waren, bereits einige Tage dort aufgehalten. Am 29. Oktober 1968 beobachteten sie, wie ein Greifvogel (Art?) den Austernfischer schlug. Sie liefen hinzu, vertrieben den Greifvogel von seiner Beute und nahmen den seltenen Vogel auf, der aber bereits tot war.

Es handelte sich um ein ♀ im 1. Jugendkleid, Gewicht 479 g, Flügel 237 mm. — Der letzte Austernfischer wurde im Kreis Haldensleben am 3. Februar 1920 an der Ohre bei Haldensleben geschossen (Belegstück im Kreismuseum Haldensleben). Das jetzt gesicherte Stück befindet sich in der Sammlung des Museum Heineanum.

B. Weber

Durchziehende Regenbrachvögel (*Numenius phaeopus* [L.]) bei Hasselfelde (Harz)

Am 6. September 1965, gegen 15.40 Uhr, wurde ich im Hagenbruch westlich Hasselfelde auf Vogellaute aufmerksam, die aus insgesamt 3 „wi-wi-wi“-Rufreihen bestanden. Jede Rufreihe bestand aus mehr als 5 Tönen. Ich entdeckte dann ohne Feldstecher am bedeckten Himmel 3 Vögel, die sich einwandfrei als „Brachvögel“ ansprechen ließen. Einzelheiten im Federkleid waren nicht zu erkennen. Während die beiden ersten Vögel zusammenhielten, flog der dritte Vogel etwas hinterher und flötete zweimal. Da ich schon in der Flutrinne bei Burgliebenau/Merseburg Große Brachvögel und Regenbrachvögel beobachtet und hören konnte, kam ich auf Grund obiger Beobachtung zu dem Schluß, daß es sich in diesem Falle um 2 Regenbrachvögel und 1 Großen Brachvogel gehandelt hatte. Größenunterschiede waren nicht sichtbar. Die Beobachtung ist also nur durch einen Fakt — die Stimme — gesichert.

A. Ryssel

Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus* [L.]) bei Andersleben (Kreis Oschersleben)

Am 20. August 1964 beobachtete ich in den späten Nachmittagsstunden auf einer überschwemmten Wiese bei Andersleben neben einigen anderen Limikolen 1 Odinshühnchen im Ruhekleid. Der Vogel fiel beim Vergleich mit den anderen anwesenden Arten durch seine helle Färbung und abweichendes Verhalten auf. Er hielt sich sehr konstant an einer bestimmten Stelle der überschwemmten Wiese auf. Wenn er aufflog und dann wieder zurückkehrte, landete er selten auf einer Schlammbank, sondern platschte wie eine Ente ins Wasser, um dann schwimmend im Wasser Nahrung zu suchen.

Die festgestellten Merkmale waren: Dünner schwarzer Schnabel, weißer Kopf, leicht grauer Scheitel, schwarzer Augenfleck, weißer Hals, weiße Brust, graubrauner Rücken mit weißen Streifen, Schwanzmitte schwarz, Schwanzende dunkel. Rufe etwa wie „britt“.

Zwei Tage später, am 22. August, konnte das Odinshühnchen nicht mehr beobachtet werden.

R. Schneider

Schmarotzerraubmöwe (*Stercorarius parasiticus* [L.]) bei Hoym im Nordharzvorland

Nach Durchzug eines Regentiefs am 4. und 5. September 1968 beobachtete ich am Nachmittag des 5. September (zirka 16 Uhr) etwa 1 km westlich Hoym eine Raubmöwe, die in geringer Höhe über den frischgepflügten Äckern südlich der Fernstraße 6 (Aschersleben—Quedlinburg) hin und her flog. Sie ließ sich bisweilen auf dem Acker nieder, so daß ich sie dann auch

mit dem Asiola betrachten konnte, wenn sie dort watschelnd umherlief. Sie erschien mir kaum kräftiger als eine Sturmmöwe; wobei allerdings zum unmittelbaren Vergleich nur Kiebitze zur Verfügung standen. Bei Wendungen im Fluge und besonders beim Landen waren kurze, spitze Schwanzspieße an dem etwas keilförmigen Hinterrande des Stoßes deutlich erkennbar, ebenso die hellen Flügelfelder auf der Oberseite. Die Kopfseiten und der dick wirkende Hals waren gleichmäßig hellgrau und ungefleckt. Nach alldem dürfte es sich um die helle Phase einer Schmarotzeraubmöwe gehandelt haben, für die vereinzelt Auftreten im Binnenlande im September nicht ganz ungewöhnlich ist.

H. J. Müller, Jena

Gelbbrauenlaubsänger (*Phylloscopus inornatus* [Blyth]) erstmalig im nördlichen Harzvorland

Am Vormittag des 12. Oktober 1968 besuchte ich den Wilsleber See bei Aschersleben. Am Westufer vernahm ich plötzlich aus einem kleinen Weidengebüsch tannenmeisenartige Rufe („fit“ oder „hit“). Als ich den Ruf nachging, um die vermeintliche Tannenmeise auszumachen, gewahrte ich einen kleinen Laubsänger, der in den Weidenbüschen hin und her huschte, um Nahrung zu suchen. Ein langer gelber Überaugenstreif fiel sofort auf. Die beiden Flügelbinden waren gut zu sehen, ihre Farbe war gelblichweiß, sie waren ca. 3 mm breit, die vordere halb so lang wie die hintere. Die Unterseite war weißlich bis schmutzig gelb, die Oberseite olivgrün, die Beine dunkel. Es handelte sich also unverwechselbar um einen Gelbbrauenlaubsänger. Als sich ein Zilpzalp zu ihm gesellte, war der Größenunterschied offensichtlich; besonders fiel der kürzere Schwanz des Gelbbrauenlaubsängers auf. Die Beobachtungen konnten aus 5–6 m Entfernung mit einem 7fachen Zeiss-Feldstecher gemacht werden. Eine Verwechslung mit dem Goldhähnchenlaubsänger (*Ph. proregulus*) ist ausgeschlossen, da dem von mir beobachteten Vogel eine gelbe Binde über dem Bürzel fehlte.

W. Böhm

Kiefernkreuzschnabel (*Loxia pytyopsittacus* Borkh.) in den Thekenbergen bei Halberstadt

Am 23. März 1957 war ein reger Zug der Fichtenkreuzschnäbel zu verzeichnen. Ich notierte in den Thekenbergen ca. 250 Ex. in Flügen bis zu 50 Ex., vorwiegend nach NNE ziehend. An der sogenannten „Nachtigallenschlucht“ konnte ich 1,1 Kiefernkreuzschnäbel beobachten, deren Merkmale wie folgt im Tagebuch festgehalten wurden: an Kiefernzapfen, Ruf tief „göp, göp . . .“, Unterschnabel nicht über den Oberschnabel herausragend, deutlich größer und gedrungener als die übrigen Kreuzschnäbel. An derselben Stelle hatte HAENSEL (1968) im Januar desselben Jahres Kiefernkreuzschnäbel beobachtet.

Literatur

Haensel, J. (1968): Kiefernkreuzschnäbel (*Loxia pytyopsittacus* Borkh.) in den Thekenbergen bei Halberstadt. Naturk. Jber. Mus. Heineanum III, 102.

H. Herdam

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Jahresberichte des Museum Heineanum](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [4_1969](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen über das Vorkommen bemerkenswerter Vogelarten im Harz, dem nördlichen Harzvorland sowie im gesamten Bezirk Magdeburg 77-81](#)